

Goethes fränkische Ahnen

Goethes Vorfahren stammen zum großen Teil aus Ostfranken. Über die mutterseitigen (Textor-) Ahnen gibt es eine Reihe von Einzelarbeiten. Unter ihnen sind die umfassenden, gründlichen Untersuchungen von Georg Lenckner hervorzuheben¹⁾. Hingegen haben die vaterseitigen fränkischen Voreltern Goethes bisher wenig Beachtung gefunden. Im folgenden soll versucht werden, einen Überblick über die sämtlichen fränkischen Ahnen des größten deutschen Dichters zu gewinnen. Daß ein solches Unterfangen im Rahmen eines Zeitschriftenaufsatzes gewagt ist und die Darstellung lückenhaft bleiben wird, muß in Kauf genommen werden.

Zweckmäßig betrachten wir zunächst die Vorfahren von Goethes Großeltern unter dem Gesichtspunkt unseres Themas. Die Großeltern selbst und die Eltern sollen in die Schlußbetrachtung einbezogen werden.

I.

Großvater Friedrich Georg Göthe, geboren am 6. September 1657, stammte – wie seine nächsten Voreltern – aus dem nördlichen Thüringen, der Landschaft von Hainleite und Kyffhäuser. Otto Volger, Obmann des Freien Deutschen Hochstifts im Goethehaus in Frankfurt a. M. († 1897), war zwar der Ansicht, daß der Stamm Goethe fränkisch und auf den Gau Gotzfeld (Gegend von Kitzingen) zurückzuführen sei²⁾. Volger ging davon aus, daß ein Zweig Götz von Heustreu bei Münnersstadt nach dem Augsburger Religionsfrieden (1555) wegen seines lutherischen Bekenntnisses ausgewandert ist und sich am Südharz in der Grafschaft Hohnstein angesiedelt hat. Einige Sprossen, die die ehemalige Klosterschule Ilfeld – nunmehr in eine

Dombühl, befestigte Chorturmkirche auf beherrschendem Hügel (im Kern 14. Jahrhundert). Aus Dombühl stammen Goetheahnen Karpff und Pfeiffer (Vaterseite) und Dürr(er) (Mutterseite).
(Foto: Müller-Brunke, Grassau)





Weikersheim, Bürgerhaus aus dem 16. Jahrhundert. In diesem Hohenloheschen Residenzstädtchen sind Goethehahnen Walther (Vaterseite) und Weber (Mutterseite) geboren.
(Aufnahme Photoatelier Manfred Schuler, Weikersheim)

Fürstenschule umgewandelt – unter Michael Neander besuchten, haben dort ihren Namen in Gothus latinisiert und daraus ist Gothe und Göthe geworden. Wohl nur auf Volger stützt sich Rudolf Glaser, wenn er in seinem Buch „Goethes Vater“³⁾ ausführt, Johann Caspar Goethe sei als Knabe stolz darauf gewesen, „daß seine Vorfahren, wie der Vater ihm erzählte, als Anhänger des lutherischen Bekenntnisses, ihre süddeutsche Heimat einst hatten verlassen müssen“.

Gegen einen Zusammenhang zwischen den lutherischen Emigranten aus Unterfranken und den Goethe-Ahnen spricht jedoch, daß der älteste Namensträger Hans Göthe in Hohenebra bei Sondershausen bereits 1530 nachgewiesen ist. Dieser Hans Göthe ist Ahn der VIII. Generation des großen Dichters und Denkers. Was die zugehörigen Stamm-Mütter betrifft, so klaffen bereits von der V. Generation an Lücken. Nach dem derzeitigen Forschungsstand sind die Vorfahren Friedrich Georg Göthes thüringisch-obersächsischer Herkunft.

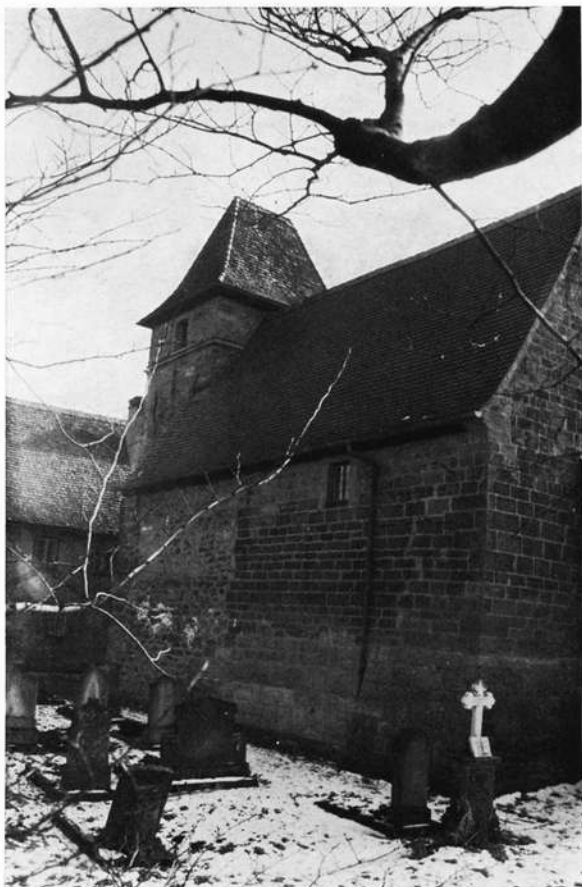
II.

Dagegen war Goethes vaterseitige Großmutter, die (zweite) Gattin Friedrich Georg Göthes, Cornelia, geb. Walther, überwiegend fränkischen Geblüts. Ihr Vater Georg Walther, geb. 10. Oktober 1638 in Weikersheim, der entzückenden kleinen Hohenloheschen Residenzstadt an der Tauber, war als Schneider nach Frankfurt zugewandert und hat sich am 5. Juni 1660 mit der fast gleichaltrigen Anna Margaretha Streng vermählt. Bei der Gattenwahl könnte eine landsmannschaftliche Verbundenheit mitgesprochen haben, denn Anna Margarethas Vater Andreas Streng ist am 13. Dezember 1608 in Gailnau bei Rothenburg ob der Tauber geboren und im benachbarten Wettringen, nahe der Tauberquelle, aufgewachsen. Andreas Streng war wie sein Schwiegersohn Georg Walther und dessen Schwiegersohn Friedrich Georg Göthe Schneidermeister. Als Geselle hat er 1636 oder 1637 Wettringen, das im Dreißigjährigen Krieg besonders schwer leiden mußte, verlassen und in Frankfurt seine neue Heimat gefunden. Hier hat er sich mit Margaretha Auel verheiratet. Sie stammte aus Echzell in der Wetterau, Andreas Strengs Vater Leonhard, um 1577 in Wettringen geboren, wirkte als Schneider, Mesner und Schulmeister zunächst in Gailnau, dann in Wörnitz und schließlich in seinem Geburtsort Wettringen, dort auch als Gerichtsschreiber. Seine Gattin war eine geborene Karpff aus Dombühl. In jüngster Zeit konnten neue Erkenntnisse über die Familie Streng und ihre bäuerliche Herkunft gewonnen werden⁴⁾. Goethes Ahnenreihe läßt sich bis zu Michael Streng zurückverfolgen, der erstmals 1530 als Vormund eines Halbwaisenkindes in Weikersholz erwähnt wird. 1537 oder 1538 hat er sein Weikersholzer bäuerliches Anwesen seinem Sohn Lienhardt überlassen. Er kaufte sich im nahegelegenen Wettringen ein Gütchen und siedelte mit seiner Ehefrau Apollonia und mit seinem Sohn Wendel, dem nächsten Glied in der zu Goethe hinführenden Ahnenreihe, dorthin um.

Ein Hans Streng in Brettheim wird in der zeitgenössischen Handschrift des Stadtschreibers Thomas Zweifel über den Bauernkrieg in und um Rothenburg o. d. T. als einer der Aufwiegler und Anführer erwähnt. Wahrscheinlich war er ein Verwandter der Goethe-Ahnen.

All diese Orte, aus denen die Goethe-Ahnen Streng stammen, liegen innerhalb der Landhege der Freien Reichsstadt Rothenburg o. d. T., ausgenommen Dombühl, das politisch zum Hochstift Eichstätt, später zum Fürstentum Ansbach gehörte.

Georg Walthers Vater Jacob Walther, geb. 7. Juni 1600 in Deiningen im Ries, war gräflicher Bedienter, später Weingärtner in Weikersheim. Die Waltherschen vaterseitigen Voreltern waren Kinder des Ries und können im Zweig der Stamm-Mutter Fronmüller (aus Großelfingen bei Nördlingen) weit zurückverfolgt werden⁵⁾. Das Ries hat bekanntlich nicht nur geologisch, sondern auch volkstümlich seinen eigenen Charakter. Schwäbisches Wesen herrscht dort zwar vor, doch ist ein fränkischer Einschlag nicht zu verkennen.



Dorfkirche in Gailnau bei Rothenburg o. d. T. (14. Jahrhundert), malerisch am Hang gelegen. Hier wirkte Goetheahn Lienhard Streng als Mesner. Ferner war er Schulmeister und Schneider. In Gailnau ist 1608 sein Sohn Andreas geboren, Urgroßvater Goethes. (Aufnahme aus dem Stadtarchiv Rothenburg o. d. T.)

Die mütterlichen Vorfahren Georg Walthers (Dürr und Erbart) waren im Raum der Tauber unweit von Weikersheim und Bad Mergentheim geboren und aufgewachsen (Nassau, Gelchsheim, Harthausen), also ebenfalls Franken.

Die Wandergesellen Andreas Streng und gut zwanzig Jahre später sein Schwiegersohn Georg Walther haben in Frankfurt a. M. rasch Wurzel geschlagen. Sie haben es dort auch zu einem gewissen Wohlstand gebracht. Für Georg Walther ist dies näher verbürgt. Er scheint sich nicht auf sein Schneiderhandwerk beschränkt, sondern

auch mit Grundstücken spekuliert zu haben, denn die Währschaftsbücher weisen ihn öfters als Käufer und Verkäufer aus⁹⁾. Wenn nicht bereits Andreas Streng, dann hat spätestens Georg Walther zu dem beträchtlichen familiären Wohlstand beigetragen, der es seinem Enkel, Goethes Vater Johann Kaspar, ermöglicht hat, seine und seiner Familie Bedürfnisse ausschließlich aus seinem ererbten Vermögen zu bestreiten und sich ganz seinen Liebhabereien und seiner Familie zu widmen, besonders auch der Erziehung seiner Kinder. Goethes Vater besaß aus dem mütterlichen Erbe auch je ein Grundstück in der Bockenheimer- und in der Eschenheimergasse.

III.

Wenn wir nun zu den Vorfahren des mütterseitigen Goethe-Großvaters Johann Wolfgang Textor übergehen, so können wir gleich noch etwas in Weikersheim verweilen. Denn nicht nur der eben erwähnte Georg Walther, sondern auch die Textor stammen aus diesem reizenden Tauberstädtchen. Durch drei Generationen standen sie in Diensten der in Weikersheim und in Neuenstein regierenden Grafen von Hohenlohe. Der älteste im Mannesstamm nachweisbare Textor-Ahn war Jörg Weber, Lakai (1588) und Schneider des Grafen Wolfgang II. von Hohenlohe in Weikersheim. Jörgs Sohn Wolfgang Weber wurde 1588 in Weikersheim geboren. 1605 ließ er sich in Jena immatrikulieren. Er erwarb den Grad eines Magisters und wurde 1615 Hohenlohescher Beamter in Neuenstein, wo er 1650 als Kanzleidirektor starb. Einer damaligen Sitte folgend hat er seinen Familiennamen in Textor latinisiert. Dessen Sohn Johann Wolfgang Textor (geb. 1638 in Neuenstein, † 1701 in Frankfurt a. M.) erwarb 1663 in Straßburg den juristischen Doktorhut. Er begann seine Laufbahn als Hohenlohescher Kanzleirat in Neuenstein, war 1665-74 Konsulent der Stadt Nürnberg, 1666-73 in Altdorf und 1674-1690 in Heidelberg Universitätsprofessor, 1690-1701 Syndicus primarius in Frankfurt a. M. Unter den Ahnen der ersten fünf Generationen vor Goethe war er wohl die bedeutendste Persönlichkeit. In einem Aufsatz des Altdorfer Professors Will im Nürnberger Gelehrtenlexikon über ihn heißt es: „Der selige Textor hatte eine überaus gute Memorie, so daß er das Corpus Juris fast auswendig wußte. Sein Kollege Zelter nennt ihn Juris consultum ingeniosum“. In einem Buch über die wahrhaft vernünftigen Gestaltungsmöglichkeiten des modernen Deutschlands, Kapitel 21, befürwortet er die Vereinigung der drei Konfessionen im Deutschen Reich. Dadurch hat er sich heftige Anfeindungen zugezogen.

Über seinen Sohn Christoph Heinrich Textor, geb. 1666 in Altdorf und gestorben 1716 als Kurfürstlicher Hofgerichtsrat in Frankfurt a. M., führt die Ahnenreihe zu dem bereits erwähnten Goethe-Großvater Johann Wolfgang Textor, der, obwohl mit Frankfurt von Geburt an verwurzelt, einer gewissen Familientradition folgend in Altdorf die Rechte studiert und hier die Grade eines juristischen Lizentiaten und Doktors erworben hat. Er war ein ungewöhnlich gescheiter Mann mit hohen staatsmännischen und diplomatischen Fähigkeiten, um die Mitte des 18. Jahrhunderts der eigentliche Leiter der Freien Reichsstadt Frankfurt.

Am sozialen Aufstieg der Familie Weber = Textor vom Lakai und Schneider zum Universitätsprofessor und zum Frankfurter Stadtschultheißen hat sicher das Erbgut gewichtigen Anteil, das ihre Frauen mitgebracht haben. Zur Gruppe dieser Goethe-Vorfahren gehören nicht weniger als acht Pfarrer im ehemaligen Fürstentum Ansbach, darunter der Ansbacher Generalsuperintendent Magister (M.) Georg Karg (geb. in Heroldingen bei Öttingen 1512 als Sohn eines Bauern, † Ansbach 1576). Von diesem hervorragenden Mann, der sich in den religiösen Auseinandersetzungen seiner Zeit stark engagiert hat, sei nur noch erwähnt, daß er einen Katechismus verfaßt hat, der, mehrfach umgearbeitet, in der Ansbacher Kirche bis Anfang des 19. Jahrhunderts im Unterricht benutzt worden ist. Sein Sohn M. Michael Karg, geboren in Öttingen, war zuletzt Pfarrer in Roßfeld bei Crailsheim (dort † 1592). Dessen Tochter Margaretha Karg wurde die Gattin des Hohenloheschen Rats Christian Enslin in Neuenstein, deren Tochter Magdalena Enslin die Gattin des oben erwähnten Magisters Wolfgang Textor in Neuenstein.



Johann Wolfgang Textor, Urugroßvater Goethes, geboren 1638 in Neuenstein, † 1701 in Frankfurt a. M., war Hohenlohescher Hofkanzleirat, Konsulent der Stadt Nürnberg, Universitätsprofessor in Altdorf und Heidelberg, schließlich Syndicus primarius in Frankfurt a. M.

(Portrait – Stich, Fertiger unbekannt, Original im Freien Deutschen Hochstift – Frankfurter Goethemuseum).

Druck mit Erlaubnis des Freien Deutschen Hochstifts Frankfurt.

Der nächste Textor in der Ahnenreihe, der Altdorfer und Heidelberger Universitätsprofessor, war mit Anna Margaretha Priester verheiratet. In einer Crailsheimer Chronik ist zu lesen, daß sie eine „herz gute, fröhliche Matrone“ gewesen ist, ein Charakterbild, das ganz und gar auch auf ihre Urenkelin im berühmten gewordenen Haus am Großen Hirschgraben zutrifft, auf die Mutter Goethes. Anna Margarethas Vorfahren waren durch vier Generationen hindurch Pfarrer im Raum der Frankenhöhe, alle vier irgendwie mit Feuchtungen verbunden! Der erste von ihnen, Heinrich Priester, ist um 1505 in (Wolframs-) Eschenbach geboren, war anfangs katholischer, dann evangelischer Vicarius am Stift St. Gumbertus in Ansbach vertriehen erhielt. Der zweite, Simon, geboren in Neunkirchen bei Leutershausen, wiederum Pfarrer in Feuchtungen und dort gestorben 1624, war mit Katharina Summer verheiratet. Ihr Vater, der Arzt Dr. Ulrich Summer, war zeitweilig Leibarzt des Markgrafen Albrecht Alcibiades, von dem er 1545 eine Pfründe am Stift St. Gumbertus in Ansbach verliehen erhielt. Der dritte Priester in der Ahnenlinie, M. Johann Heinrich, geboren 1579 in Feuchtungen, wurde 1611 Stiftsprediger in Ansbach. 1611 als Dekan nach Crailsheim berufen, ist er dort 1633 gestorben. Der vierte, M. Wolf Heinrich Priester, wirkte in Crailsheim und 1554-1664 als Dekan in Feuchtungen. Er hat 1639 in Ansbach die Witwe Anna Margaretha Meelfürer, geb. Köhler, geheiratet, deren Geburtsort Illenschwang bei Dinkelsbühl war. Diese ist über ihre Tochter aus erster Ehe Maria Sophia Meelfürer, verehelichte Stahl, die Großmutter des hervorragenden Arztes und Naturforschers Georg Ernst Stahl gewesen, der 1660 in Ansbach geboren ist⁷⁾. Gleichmaßen bahnbrechend wirkte er für die Chemie als Begründer der Phlogistontheorie und für die theoretische Medizin als Schöpfer der Lehre vom Animismus. Über seine Vorfahren Köhler hat er Ahnengemeinschaft mit Goethe.

Der Vater von Anna Margaretha Priester verw. Meelfürer, M. Wendelin Köhler, amtierte zuletzt als Pfarrer in Weißenkirchberg (zwischen oberer Wörnitz und oberer Altmühl gelegen; dort † 1616). Zu seinen Vorfahren gehören die Dürr in Dombühl, die dort durch mehrere Generationen hindurch Eichstädtische Amtmänner waren. Wendelins Schwiegervater M. Konrad Ley, geboren in Bergbronn bei Crailsheim als Sohn eines Gastwirts, wurde 1577 Pfarrer in Windsbach, 1584 Pfarrer und Lehrer an der Fürstenschule in Heilsbronn, zuletzt Dekan der damals weit ausgedehnten Diözese Leutershausen mit dem Sitz in Lehrberg (dort † 1612). Dieser Konrad Ley und seine Ehefrau Ester geb. Ritter sind für unsere Betrachtung besonders wichtig. Konrad Ley war ein Dichter. Seine poetischen Werke verfaßte er in der lateinischen Sprache. Im Kreis der gleichartigen Dichterkollegen genoß er hohes Ansehen. 1581 erhielt er ohne sein Zutun den Dichterlorbeer verliehen. Der Ahnfrau Ester Ley geb. Ritter beide Urgroßväter Kaspar Gräter und Hans Eisenmann aus (Schwäbisch) Hall sind Vorfahren auch der Dichter Ludwig Uhland, Wilhelm Hauff, Karl Gerok und Ludwig Finckh, des Philosophen G. W. Hegel und des prominenten Theologen und Geschichtsschreibers der Philosophie Eduard Zeller. Die Genannten sind also auch mit Goethe blutsverwandt.

Die Ehefrau des Goethe-Urgroßvaters Christoph Heinrich Textor, Maria Catharina Appel, war zwar keine Ostfränkin, sondern ein Frankfurter Kind. Ihre Vorfahren stammten teils aus Frankfurt, teils aus Thüringen. Immerhin findet sich auch unter ihnen wiederum ein Sohn der Tauber, nämlich Georg Clenck aus Rothenburg o. d. T., der am 22. Februar 1500 mit der Mühle auf der Kinzig beim Schloß Hanau zu Landsiedelrecht belehnt worden ist. Sein Sohn und sein Enkel waren Müller in Frankfurt a. M. Nachkommen von ihnen münden in die Ahnenreihe Appel-Textor ein⁸⁾.

IV.

Die Ahnen von Goethes Großmutter Anna Margaretha Textor geb. Lindheimer (geb. 1697 in Wetzlar) waren zum großen Teil Kinder des Raumes der Lahn und des östlich und südlich dieses Flusses gelegenen hessischen Berglandes bis zum unteren Main mit seinem Schwerpunkt Frankfurt. Aber auch Ostfranken und Thüringer finden sich wieder unter ihnen.



Lukas Cranach, Ahn Goethes der X. Generation, geboren 1472 in Kronach, † 1533 in Weimar, Selbstbildnis, Ausschnitt aus dem Gemälde „Die heilige Sippe“ – Akademie der bildenden Künste in Wien.

Kaum andere Ahnengruppen Goethes sind im umfangreichen einschlägigen Schrifttum so fleißig erforscht und aufmerksam beachtet worden wie die über die Urgroßmutter Elisabeth Catharina Lindheimer geb. Seip (1680-1579) zurückgehenden. Weisen doch die Bildnisse der Großmutter Textor/Lindheimer und deren Mutter mit denen des genialen Enkels und Urenkels eine gewisse Ähnlichkeit auf. Eine Ahnenlinie der Urgroßmutter Elisabeth Catharina geb. Seip führt über deren Mutter Elisabeth Seip geb. Schröter (geb. Meiningen 1618, † Wetzlar 1680) zu den thüringischen Familien Schröter und Brück und zum berühmten Maler Lukas Cranach dem Älteren, der im Oktober 1472 im fürstbischöflich Bambergischen Kronach als Sohn des dortigen Malers Hans Sunder, genannt Maler, das Licht der Welt erblickt hat. Seine Mutter Anna († 1491) war eine geborene Hübner. Lukas Schwester Anna hat ihren Vetter Bartholomäus Sunder, gen. Maler, geheiratet. Die beiden sind die Stammeltern der fränkischen Beamtenfamilie Sündermahler. Lukas Cranach wurde nach einem

für seinen Werdegang wichtigen Aufenthalt in Wien Hofmaler des Fürsten Friedrich des Weisen in Wittenberg mit einer ausgedehnten, rührigen Werkstatt. Seine Tochter Barbara († 1590) wurde 1537 dem fürstlich Weimarischen Rat und Kanzler Christian Pontanus (Brück) angetraut, der 1567 in Gotha grausam hingerichtet worden ist. Dieser Ehe entsproß eine Tochter Barbara († 1609), welche die Gattin des Weimarer Bürgermeisters Jakob Schröter († 1612) und die Mutter des Hennebergischen Kanzlers Jakob Schröter († 1645) war. Dieser heiratete Anastasia Zöllner, Tochter des Rentmeisters Heinrich Zöllner zu Schmalkalden und der Margaretha, geb. Wolf zur Todenwarth. Ihre vaterseitigen Vorfahren (unter ihnen mehrere Hennebergische Kanzler) gehen auf einen Konrad Wolf zurück, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts von den Hennebergern mit der Todenwarthe (Burg an der oberen Werra westlich von Schmalkalden) belehnt worden ist. Vorher führten diese Wolf von Todenwarth den Namen Wolf von Landeswehr nach der damaligen Burg Landeswehr (heute Landsberg) bei Meiningen. Sie gehörte den Bischöfen von Würzburg, als deren Vasallen die Wolf von Landeswehr hier saßen, während die Grafen von Henneberg zeitweilig als oberste Burgmannen zwischengeschaltet waren. Die Ritterfamilie Landeswehr-Todenwarth war ostfränkischen Ursprungs. Auf den erwähnten Konrad Wolf folgt in der auf Goethe zuführenden Ahnenreihe ein Hans Wolf zur Todenwarth, genannt Beyn, Burgsaß zu Gochsheim⁹⁾.

Ostfränkisches Blut floß wohl auch in den Adern weiterer Hennebergischer Dienstmannen in der Ahnentafel Goethes. Zahlreiche Ahnherren Goethes in der Wetterau und im Hennebergischen Bereich gehörten dem niederen Adel an. In ihnen dürfte sich bereits hessisches, ostfränkisches und thüringisches Erbgut vereinigt haben.

Goethes Ururgroßmutter Catharina Elisabeth Seip, geb. Steuber (1657-1724), vermittelt aber auch eine dynastische Abstammung über den hessischen Rentmeister Ludwig Orth in Marburg (etwa 1460-1523), der eine natürliche Tochter des Landgrafen Heinrich III. von Hessen (1441-1483) geheiratet hat. Das Haus Hessen und Brabant bringt die Verbindung mit allen mittelalterlichen Herrschereschlechtern bis zu den Karolingern. Die vaterseitige Großmutter des genannten Landgrafen Heinrich III. war Margarethe, Burggräfin von Nürnberg (etwa 1363-1406). Unter ihren Vorfahren seien nur genannt die Burggrafen von Nürnberg Friedrich V. (1333-1398), Johann II. († 1357) und Friedrich IV. († 1332), ferner Catharina Gräfin von Henneberg († 1397), Elisabeth von Henneberg-Schleusingen († etwa 1378), sowie die Grafen zu Henneberg-Schleusingen Heinrich VIII. († 1347) und Berthold VII. († 1340)⁸⁾.

Als Zwischenergebnis ist festzuhalten, daß bei den Voreltern der Goethe-Großmutter Catharina Elisabeth Textor, geb. Lindheimer, der Hauptanteil zwar bei den Hessen lag, aber auch der ostfränkische Beitrag beträchtlich war, übrigens auch der thüringische.

V.

Wie schon angedeutet, hat sich die umfangreiche Literatur über Goethes Abstammung auch damit befaßt, zu klären, welchem deutschen Stamm der Dichter und Denker seine genialen Gaben vorwiegend zu verdanken hat. Eine Reihe von Autoren, denen sich auch Josef Nadler angeschlossen hat¹⁰⁾, ist zum Ergebnis gelangt, daß die außergewöhnlichen Anlagen Goethes hauptsächlich auf die Lindheimer und Seip und damit vornehmlich auf den Frankfurter und hessischen Raum zurückzuführen seien. Unter den Vorfahren der Seip ist in der Tat eine starke Häufung der geistigen und wissenschaftlichen Potenzen nachgewiesen. Eine solche ist jedoch auch bei den fränkischen Textor-Ahnen festzustellen, wie dargelegt.

Andererseits ist richtig, daß Goethes vaterseitige, zumeist in Thüringen und Ostfranken wurzelnden Ahnen überwiegend handwerklich-kleinbürgerlicher und bäuerlicher Herkunft waren. Nun gibt es große Genies, wie Friedrich Schiller und Immanuel Kant, unter deren Vorvätern man überhaupt vergeblich nach solchen suchen

wird, denen ein Hochschulstudium oder etwas Vergleichbares beschieden war. Martin Luther, über dessen Voreltern wir wenig wissen, gehört wahrscheinlich ebenfalls zu dieser Gruppe. In seinen Tischgesprächen hat er häufig seine bäuerliche Herkunft betont. Am eindrucksvollsten für unsere Betrachtung ist aber das Beispiel Leonardo da Vinci, unehelicher Sohn eines hochgebildeten, der Oberschicht entsprossenen „Akademikers“ und einer einfachen Bauerntochter. Das Universalgenie Leonardo wäre nicht denkbar, wenn sich in ihm nicht höchste Geistigkeit und jungfräulich Unverbrauchtes, Urtümliches vereinigt hätten. Hohe Gaben hat Leonardo sicher von beiden Eltern mitbekommen, wenn sie auch sehr verschiedenartig gewesen sein mögen. Ähnlich dürfte es bei Goethe sein, der, welche Wandlungen er auch immer durchgemacht hat, die Kraft für sein Wirken stets bewußt aus der Natur geschöpft und die Verbundenheit zwischen Natur und Kunst betont hat, der nicht allein vom Intellekt, vielmehr stark auch vom Gefühl getragen wurde. Mehrere Goetheforscher haben überzeugend herausgearbeitet, daß das bäuerliche Erbgut Goethes bedeutsamen Anteil an seinem fruchtbaren Schaffen hat. „Der Dichter, der die deutsche Literatur von kalter, gekünstelter Gelehrtenpoesie befreite und sie mit dem warmen Pulsschlag des Herzens erfüllte, der mit Herder die Volkspoesie entdeckte, mußte auch Vorfahren im Volke haben“¹¹⁾.

Goethe selbst hat sich mehrfach über die Bedeutung des Ahnenerbes in einer Weise geäußert, die deutlich macht, daß ihn dieser Fragenkomplex und das Geheimnisvolle in ihm stark bewegt haben. Dabei hat er mitunter auf die unzähligen, verschiedenartigen Elemente hingewiesen, die in der Vielzahl der Ahnen walten und die in den Nachkommen zusammenreffen. In seinen Anmerkungen zu „Rameaus Nefte“ sagt Goethe: „Wenn Familien sich lange erhalten, so kann man bemerken, daß die Natur endlich ein Individuum hervorbringt, das die Eigenschaften seiner sämtlichen Ahnherren in sich begreift und alle bisher vereinzelt und angedeuteten Anlagen vereinigt und vollkommen ausspricht. So entstand in Voltaire der höchste unter Franzosen denkbare, der Nation gemäße Schriftsteller“.

In den vielzitierten Strophen „Vom Vater hab' ich die Statur, des Lebens ernstes Führen, vom Mütterchen die Frohnatur, und Lust zu fabulieren“ scheint Goethe die Gewichte des von beiden Eltern auf ihn überkommenen Erbguts ungefähr gleich bewertet zu haben. Phantasieeigentum, Erzählkunst und zur Hochstimmung neigende Anlagen kamen mehr von der Mutter. Andererseits hatte der Dichter viel Gemeinsames mit seinem Vater, nämlich besondere Aufgeschlossenheit gegenüber den bildenden Künsten und den Naturwissenschaften, Begeisterung für Italien, aber auch die häufig schwerblütige, problematische Gemütslage. Kirste kommt zum Ergebnis, daß Eigenschaften des Vaters wie Gründlichkeit, Ordnungssinn, Beharrlichkeit, Wahrheitsliebe, Gerechtigkeitsempfinden beim Sohn in späteren Jahren zugenommen haben. Der gereifte Johann Wolfgang Goethe gleicht hiernach mehr dem Vater, der jüngere mehr der Mutter¹²⁾.

Nicht außer acht lassen dürfen wir weiter, was Goethe über seine Großeltern sagt und was er nicht sagt. Selbst über den Großvater Goethe weiß er einiges Rühmende zu berichten, obwohl er ihn nicht mehr erlebt hat. Für den Großvater Textor findet er mehrfach anerkennende Worte, etwa wenn er ihn mit dem edlen Laertes vergleicht, oder wenn er voller Stolz das alljährliche zeremonielle Pfeifergericht beschreibt, bei dem der Stadtschultheiß im großen Kaisersaal, flankiert von den Schöffen, die symbolischen Huldigungen entgegennahm. Hingegen sind Goethes Äußerungen über die Großmutter Textor-Lindheimer recht dürftig und belanglos. Hätte der Enkel sich zu ihr besonders hingezogen gefühlt, so hätte er das gewiß nicht verschwiegen. Er war 33 Jahre alt, als sie starb. Die Großmutter Cornelia Goethe-Walther schildert er dagegen so, daß an der besonderen Verbundenheit und Liebe zu ihr, die wohl auch eine seelische Verwandtschaft bekundet, kein Zweifel bestehen kann:

„Ich erinnere mich ihrer gleichsam als eines Geistes, als einer schönen, hageren, immer weiß und reinlich gekleideten Frau. Sanft, freundlich, wohlwollend ist sie

mir im Gedächtnis geblieben“. „Gewöhnlich hielten wir uns in allen unsern Freistunden zur Großmutter, in deren geräumigem Wohnzimmer wir hinlänglich Platz zu unseren Spielen fanden. Sie wußte uns mit allerlei Kleinigkeiten zu beschäftigen und mit allerlei guten Bissen zu erquicken. An einem Weihnachtsabende jedoch setzte sie allen ihren Wohltaten die Krone auf, indem sie uns ein Puppenspiel vorstellen ließ und so in dem alten Hause eine neue Welt erschuf. Dieses unerwartete Schauspiel zog die jungen Gemüter mit Gewalt an sich; besonders auf den Knaben machte es einen sehr starken Eindruck, der in eine große, langdauernde Wirkung nachklang“.

Nach Rauschenberger tritt uns in der Großmutter Cornelia die edelste Persönlichkeit unter Goethes Großeltern entgegen und es kommt ihr große Bedeutung für den Charakter Goethes zu¹¹⁾. Drei der vier Großeltern dieser Cornelia geb. Walther stammten aus dem Tauber- und Würnitzgebiet, der vierte Großelternteil aus der Wetterau, einem Gebiet, in dem sich hessische und ostfränkische Wesensart überlagern.

Die „Romantische Straße“ ist ein Begriff der neueren Zeit, eine Werbeformel zur Förderung des Fremdenverkehrs. Mancherlei Lobendes gibt es über sie zu sagen. Bislang ist kaum beachtet worden, daß die Romantische Straße auf einer erheblichen Teilstrecke auch eine Straße der Goethe-Ahnen ist, väterlicher- und mütterlicherseits: Den Anfang machen das an der Landstraße von Würzburg nach Bad Mergentheim gelegene Harthausen und die benachbarten Dörfer Nassau und Gelchsheim, weiter geht's nach Weikersheim, Rothenburg o. d. T., Wettringen, Gailnau, Dombühl, Feuchtwangen, ins Ries und endet in Donauwörth. Mutterseitige fränkische Goethe-Ahnen waren auch westlich dieser Achse (mit den Schwerpunkten Crailsheim und Neuenstein) im Württembergischen Ries und darüber hinaus bis Schwäbisch Gmünd, aber auch östlich bis zur Rezat und im inneren Rednitzbecken sowie im bambergischen Kronach und in der ehemaligen Grafschaft Henneberg beheimatet.

Die vor allem durch Nadler verbreitete Ansicht, daß in erster Linie der hessische Raum für das Werden des Genies Goethe entscheidend war, läßt sich in dieser einseitigen Akzentuierung nicht aufrecht erhalten. Zu seinem Ergebnis ist Nadler bereits vor dem ersten Weltkrieg gekommen, als zwar gründliche Forschungsergebnisse über die Sippen Lindheimer und Seip vorlagen, nicht aber ebenso gründliche über die Textor und gar über die fränkischen väterseitigen Vorfahren, die manche namhafte Goethe-Genealogen unverständlicherweise als quantitativ négligeable behandelt haben. Zahlenmäßig haben Thüringen, Franken und Hessen (dieses unter Einbeziehung des Frankfurter Raumes und der Wetterau) etwa gleichgroßen Anteil, geringeren Schwaben und Niederdeutschland. Zur Wesensart und zu den dichterischen Gaben Goethes haben sicher seine fränkischen Ahnen wichtige Bausteine geliefert, die hinter denen der thüringischen und hessischen nicht zurückstehen.

Die phänomenalen Tatsachen, daß drei Handwerker, die in Goethes Ahnentafel erscheinen, unabhängig voneinander von der oberen Tauber nach Frankfurt und Hana u gewandert sind und daß in den kleinen Orten Weikersheim und Dombühl Goethe-Ahnen sowohl väterlicher- wie auch mütterlicherseits geboren sind, lassen einen tieferen Zusammenhang zwischen dieser Landschaft und dem Werden der Persönlichkeit Johann Wolfgang Goethes ahnen. Rauschenberger weist mit näherer Begründung darauf hin, daß Goethe in späteren Jahren nicht selten eine altfränkische Behaglichkeit und Breite der Darstellung zeigt. Man werde durch seine epischen Dichtungen an die Türme und Zinnen, die Erker und Winkel, das Lauschige und Verträumte der alten Städte und Dörfer Frankens, an Städte wie Rothenburg o. d. T. und Dinkelsbühl erinnert, an eine Gegend, in der eine große Anzahl seiner Vorfahren saßen.

Ja, die Clenck, Streng, Walther und Textor, die, auf welchen Wegen immer, ihre zweite Heimat in der Kaiser-Krönungsstadt Frankfurt gefunden haben, werden etwas vom Zauber ihrer fränkischen Städte, Schlösser und Altäre, in denen Natur und

Kunst sich nicht fliehen, sondern glücklich vereinen, mit sich getragen und auf ihren großen Dichter-Nachkommen überliefert haben.

Anmerkungen:

- 1) Lenckner Georg in „Blätter für Fränk. Familienkunde“ Nürnberg, Bd. 3 (1934), „Archiv f. Sippenforschung“ Görlitz, Bd. 10 (1933) und „Württembergisch Franken“ Schwäb. Hall, N. F. Bd. 30 (1953).
- 2) hierzu besonders Bärwinkel Joh. „Goethes Vorfahren und ihre Heimat“ im Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft, Bd. 9 (1922) S. 215 ff.
- 3) Leipzig 1929, S. 2.
- 4) Rohn Otto, „Die Goetheahnen des Rothenburger Landes und seiner Nachbargebiete“ in „Die Linde“, Rothenburg o. d. T. 1971 S. 2 ff.
- 5) Frommüller Heinrich, „Die Frommüller im süddeutschen Raum“ in „Blätter für Fränk. Familienkunde“ Bd. 8 (1963).
- 6) Hering Robert, „Das Elternhaus Goethes und das Leben in der Familie“ in „Die Stadt Goethes Frankfurt am Main im 18. Jahrhundert“, Ffm. 1938 S. 391 f.
- 7) Vogtherr Fr., „Geschichte der Stadt Ansbach“ und Aufsätze von Thomas Stettner in Heimatblättern.
- 8) Knetsch Karl, Ahnentafel Joh. Wolfg. Goethes, Leipzig 1932 (Ahnentafeln berühmter Deutscher, N. F. Heft 1).
- 9) Gothaisches genealog. Taschenbuch der freiherrl. Häuser, bes. Bd. 1859; Patze, Thüringen, Handbuch der histor. Stätten, 1968, Artikel Fambach und Landsberg.
- 10) Nadler Josef, „Literaturgeschichte des deutschen Volkes“, Berlin 1938 (4. Aufl.) Bd. 2 S. 202.
- 11) Rauschenberger Walther, „Goethes Abstammung und Rassenmerkmale“, Leipzig 1934, und „Rassenpsychologie schöpferischer Persönlichkeiten“, Jena 1942.
- 12) Kirste H., „Die Familie Goethes im Lichte der Vererbung“ in „Die medizinische Welt“ 1936 S. 1712 ff.

Verfasser: Dr. Otto Rohn, 882 Büchelberg, Post Gunzenhausen.

Wilhelm Lux

Heimatsforschung in fränkischer Kleinstadt

Im mittelfränkischen Keupergebiet, dort wo die Bundesstraßen 13 und 466 sich kreuzen und letztere die Altmühl überquert, liegt an dem still dahinziehenden Fluß die heute fast 15000 Einwohner zählende Stadt Gunzenhausen, die nach dem Zweiten Weltkrieg unter der tatkräftigen Leitung ihres 1. Bürgermeisters Friedrich Wust einen erheblichen Aufschwung genommen hat. Durch die in jüngster Zeit erfolgte Eingliederung von 11 umliegenden Gemeinden erfuhr das Stadtgebiet eine erhebliche Ausdehnung.

Freilich, die einstige Markgrafenstadt – 1757 starb in dieser der Markgraf Karl Wilhelm Friedrich von Ansbach, dem die

Geschichte (zu Unrecht) den Beinamen „der Wilde“ verliehen hat – kann sich an historischen Sehenswürdigkeiten nicht mit anderen Städten wie etwa Dinkelsbühl, Rothenburg oder auch Wolframs-Eschenbach messen, aber dafür wurde in ihr seit über 90 Jahren eine rege heimatkundliche Forschungsarbeit betrieben, die ihren Niederschlag in dem 1879 von dem späteren Ehrenbürger der Altmühlstadt, Dr. Dr. Heinrich Eidam, gegründeten „Verein von Altertumsfreunden“, dem heutigen „Verein für Heimatkunde“, in der nun 50 Jahre zurückliegenden Gründung des Heimatmuseums der Stadt Gunzenhausen, in der Herausgabe des „Gunzenhäuser Heimat-Boten“ (seit